

THOMAS GÄRTNER  
Universität zu Köln

UDK 821.14'02.09

## KRITISCHE ÜBERLEGUNGEN ZU SCHWIERIGEN THUKYDIDES-STELLEN

*Abstract:* Für drei sprachlich und gedanklich schwierige Thukydides-Stellen werden neue textkritische Lösungen vorgeschlagen. Es handelt sich um zwei Partien aus dem Prooemium (I 10) und eine aus dem Epitaphios des Perikles (II 36).

1. Der Abwertung des Trojanischen Kriegs wird die methodische Kautel vorangestellt, dass man nicht einfach aus dem archäologischen Befund auf die politische Macht der betreffenden Städte zurückschließen kann (Thuk. I 10, 1 – 3):

καὶ ὅτι μὲν Μυκῆναι μικρὸν ἦν, ἢ εἴ τι τῶν τότε πόλισμα νῦν μὴ ἀξιοχρεῶν δοκεῖ εἶναι, οὐκ ἀκριβεῖ ἄν τις σημειῶ χρώμενος ἀπιστοῖη μὴ γενέσθαι τὸν στόλον τοσοῦτον ὅσον οἷ τε ποιηταὶ εἰρήκασι καὶ ὁ λόγος κατέχει. Λακεδαιμονίων γὰρ εἰ ἢ πόλις ἐρημωθείη, λειφθείη δὲ τὰ τε ἱερά καὶ τῆς κατασκευῆς τὰ ἐδάφη, πολλὴν ἂν οἶμαι ἀπιστίαν τῆς δυνάμεως προελθόντος πολλοῦ χρόνου τοῖς ἔπειτα πρὸς τὸ κλέος αὐτῶν εἶναι (καίτοι Πελοποννήσου τῶν πέντε τὰς δύο μοίρας νέμονται, τῆς τε ξυμπάσης ἡγοῦνται καὶ τῶν ἔξω ξυμμάχων πολλῶν· ὅμως δὲ οὔτε ξυνοικισθείσης πόλεως οὔτε ἱεροῖς καὶ κατασκευαῖς πολυτελέσι χρησαμένης, κατὰ κόμας δὲ τῷ παλαιῷ τῆς Ἑλλάδος τρόπῳ οἰκισθείσης, φαίνοιτ' ἂν ὑποδεεστέρα), Ἀθηναίων δὲ τὸ αὐτὸ τοῦτο παθόντων διπλασίαν ἂν τὴν δύναμιν εἰκάζεσθαι ἀπὸ τῆς φανερᾶς ὄψεως τῆς πόλεως ἢ ἔστιν. οὐκ οὐκ ἀπιστεῖν εἰκός, οὐδὲ τὰς ὄψεις τῶν πόλεων μᾶλλον σκοπεῖν ἢ τὰς δυνάμεις...

Der zweite Satz in der Parenthese bereitet erhebliche Konstruktionsschwierigkeiten, die sich in der Auseinandersetzung Steups mit früheren Kommentatoren nachvollziehen lassen: Steup will mit den meisten Neueren δύναμις als Subjekt zu φαίνοιτ' ἂν ὑποδεεστέρα supplieren und die Worte οὔτε ξυνοικισθείσης πόλεως οὔτε ἱεροῖς καὶ κατασκευαῖς πολυτελέσι χρησαμένης, κατὰ κόμας δὲ τῷ παλαιῷ

τῆς Ἑλλάδος τρόπῳ οἰκισθείσης als Genitivus absolutus verstehen. Hiergegen erheben sich mehrere schwerwiegende Bedenken:

1. Man kann innerhalb einer Parenthese kaum einen Begriff „ergänzen“, der in dieser Parenthese, insbesondere im unmittelbar vorausgehenden Satz, nicht vorkommt (und auch im vorletzten nicht etwa als Subjekt, sondern an syntaktisch untergeordneter Stelle begegnet in ἀπιστίαν τῆς δυνάμεως), auch wenn es sich um den „Hauptbegriff der ganzen Auseinandersetzung“ handelt, der vor und nach der Parenthese in bezug auf Athen und Sparta verwendet wird.
2. Als Subjekt des von Steup angenommenen Genitivus absolutus müsste man, da es sich um Sparta handelt, anstatt πόλεως vielmehr <τῆς> πόλεως erwarten, wie es Stephanus herstellte und die meisten neueren Herausgeber (u.a. Luschnat und Alberti) akzeptieren. Steup sucht das artikellose πόλεως zu rechtfertigen durch eine Reihe von Parallelstellen, an denen das artikellose πόλις jedoch stets (teilweise in kaum vergleichbaren Präpositionalwendungen) in Zusammenhängen steht, in denen nur an *eine bestimmte* Stadt zu denken ist. Eine Parallele für artikelloses πόλις im Zusammenhang eines Vergleichs mehrerer Städte findet sich nicht darunter. – Eine Alternative zu Stephanus' Einfügung des Artikels wäre die Tilgung von πόλεως durch Hermann (akzeptiert bei van Herwerden), die jedoch, wenn man schon eine Ellipse von δύναμις anzunehmen hat, einen geradezu hoffnungslos elliptischen Satz zurücklässt (Subjekt und zugehöriges Genitivattribut ausgelassen).
3. Classen, Steups Vorgänger, wies darauf hin, dass „das Verbum φαίνεσθαι die Beziehung auf die erst durch Nachdenken zu erschließende δύναμις nicht wohl zulasse“. Dieser Einwand ist nicht mit Steup durch den Verweis auf einige Stellen, an denen φαίνεσθαι nicht einen unmittelbaren Eindruck, sondern eine logische Operation impliziert, zu erledigen. Denn ein φαίνοιτ' ἂν ὑποδεεστέρα sc. δύναμις muß gerade unmittelbar vor dem folgenden, auf Athen bezuglichen τὴν δύναμιν εἰκάζεσθαι ἀπὸ τῆς φανεράς ὄψεως erheblichen Anstoß erregen, insofern dann die analoge logische Operation bezüglich Sparta mit einem wesentlich ungenaueren Ausdruck bezeichnet würde. Gerade in Anbetracht dieses unmittelbaren Zusammenhangs verschärft sich aber wiederum das unter 1. dargestellte Problem, dass der Begriff

δύναμις, der in Bezug auf Athen ausgesprochen wird, zuvor in Bezug auf Sparta „ergänzt“ werden soll.

Insofern spricht gegen Steups Konstruktionsweise nicht nur die ihr inhärierende Schwierigkeit der Supplierung von δύναμις, sondern auch die mit ihr verbundene Notwendigkeit einer Textänderung an einer anderen Stelle.

Steup setzt sich mit mehreren alternativen Konstruktionsversuchen auseinander:

- a. Classen wollte als Subjekt zu φαίνοιτ' ἂν ὑποδεεστέρα nicht δύναμις, sondern πόλις verstehen, wogegen natürlich die grammatische Regel spricht, dass das Subjekt eines Genitivus absolutus nicht mit demjenigen des Hauptsatzes übereinstimmen darf.
- b. Krüger veränderte den Akzent von ὑποδεεστέρα einfach zu ὑποδεέστερα und bezog dieses Neutrum Plural als allgemeinen Begriff auf die Macht Spartas. Insofern es für diesen Sprachgebrauch jedoch keine befriedigende Parallele gibt, empfindet Steup diese Konstruktion begreiflicherweise als „zu unbestimmt“.
- c. Seidler und Drießen verzichten auf die Annahme eines Genitivus absolutus und fassen πόλεως einfach als attributiven Genitiv zu dem zu supplierenden δύναμις: „Dennoch würde die Macht einer nicht zusammenhängend gebauten Stadt usw.“. Diese Konstruktionsweise hätte den erheblichen Vorteil, dass man πόλεως als formal allgemeinen Ausdruck verstehen könnte und somit an dem Fehlen des Artikels keinen Anstoß nehmen müsste (Schwierigkeit 2). Steup findet diese Konstruktionsweise jedoch „recht hart“. Diese nicht näher begründete Härte dürfte vor allem in der Problematik liegen, einen Genitiv attributiv zu einem nur schwer zu supplierenden Nominativ δύναμις zu konstruieren (Schwierigkeit 1).

Es liegt demnach nahe, die Konstruktion (c) zu ermöglichen durch die konjekturale Einfügung eines Nominativs, der als attributiven Genitiv das formal allgemein formulierte πόλεως regieren kann. Bei der Wahl des einzufügenden Ausdrucks wird man sich zugleich auch an Schwierigkeit 3 orientieren, sich also für einen weniger abstrakten Begriff als δύναμις entscheiden, so dass sich keine störende Diskrepanz zu dem folgenden τὴν δύναμιν εἰκάζεσθαι ἀπὸ τῆς φανεραῦς ὕψεως ergibt.

Insofern Thukydides ohne Akzente schrieb, ist man frei darin, mit Krüger *υποδεεστερα* auch als Neutrum aufzufassen. Es empfiehlt sich folgende Einfügung:

ὅμως δὲ οὔτε ξυνοικισθείσης πόλεως οὔτε ἱεροῖς καὶ κατασκευαῖς πολυτελέσι χρησαμένης, κατὰ κόμας δὲ τῷ παλαιῷ τῆς Ἑλλάδος τρόπῳ οἰκισθείσης φαίνοιτ' ἄν ὑποδεέστερα <τὰ πράγματα>.

„Dennoch aber dürften die Verhältnisse einer Stadt, die weder zusammengebaut ist noch über kostspielige Sakralanlagen und Bauten verfügt, sondern nach alter griechischer Sitte dorfweise behaut ist, als dürftiger erscheinen (im Vergleich zu der im vorigen Satz geschilderten politischen Macht der Spartaner)“.

Zur Verbindung von φαίνεσθαι mit einem Adjektiv ohne Partizip vgl. I 10, 3 ὅμως δὲ φαίνεται καὶ οὕτως ἐνδεεστερα sc. ἡ στρατεία.

Die schlichte Aussage, dass nach dem archäologischen Befund „sich die Verhältnisse einer Stadt wie Sparta als bescheidener zeigen dürften“, gerät nicht in störende Konkurrenz mit der als komplizierte logische Operation geschilderten Schlußweise τὴν δύναμιν εἰκάζεσθαι ἀπὸ τῆς φανεράς ὄψεως. Zugleich empfiehlt sie sich durch die Vermeidung des Begriffs δύναμις, der dann sinnvollerweise nur von der faktisch vorhandenen Macht Spartas (vor der Parenthese) und Athens (nach der Parenthese), nicht aber von der aus dem bescheidenen archäologischen Befund folgenden Machtlosigkeit Spartas verwendet wird: Der Beobachter, welcher die schmucklose bauliche Anlage der Stadt sieht, wird natürlicherweise nicht speziell an eine geringe politisch militärische Macht, sondern allgemeiner an „bescheidene Verhältnisse“ denken. Dieser Rückschluß ist naheliegend und evident, die speziellere Assoziation geringer politischer Macht setzt dagegen ein logisches Schlußverfahren (εἰκάζειν) voraus, wie es danach im Falle Athens beschrieben wird.

Vor allem ergibt sich aber in der vorgeschlagenen Textfassung und Konstruktion eine bemerkenswerte syntaktische und stilistische Analogie zum folgenden Satz: Wie Ἀθηναίων δὲ τὸ αὐτὸ τοῦτο παθόντων ist dann auch οὔτε ξυνοικισθείσης πόλεως οὔτε ἱεροῖς καὶ κατασκευαῖς πολυτελέσι χρησαμένης, κατὰ κόμας δὲ τῷ παλαιῷ τῆς Ἑλλάδος τρόπῳ οἰκισθείσης nur scheinbar Genitivus absolutus, gehört in Wirklichkeit aber zu einem deutlich gesperrten späteren Bezugswort (τὴν δύναμιν bzw. <τὰ πράγματα>), dem das zugehörige Prädikatsnomen (διπλασίαν bzw. ὑποδεέστερα) jeweils vorausgeht.

## 2. Thuk. I 10, 3

οὐκ οὐκ ἀπιστεῖν εἰκός, οὐδὲ τὰς ὄψεις τῶν πόλεων μᾶλλον σκοπεῖν ἢ τὰς δυνάμεις, νομίζειν δὲ τὴν στρατείαν ἐκείνην μεγίστην μὲν γενέσθαι τῶν πρὸ αὐτῆς, λειπομένην δὲ τῶν νῦν, τῇ Ὀμήρου αὐ ποιήσει εἴ τι χρὴ κἀνταῦθα πιστεῦειν, ἦν εἰκός ἐπὶ τὸ μείζον μὲν ποιητὴν ὄντα κοσμήσαι, ὅμως δὲ φαίνεται καὶ οὕτως ἐνδεεστέρα.

In 10, 2 hat Thukydides mit den Städten Athen und Sparta ein Gedankenexperiment angestellt: Aus den baulichen Anlagen Spartas könnte man nicht auf die tatsächlich erhebliche militärische Macht dieser Stadt schließen, während man Athens Macht nach dem archäologischen Befund für doppelt so groß halten müsste. Dieses Gedankenexperiment soll warnen vor einem Trugschluß der Art, dass Mykene oder andere am Trojanischen Krieg beteiligte Städte klein waren und allein deshalb der Trojanische Krieg nicht bedeutend gewesen sein könne (10, 1).

Der Satz 10, 3 leitet zurück zur Troja-Thematik und zieht zugleich die Summe aus dem zuvor angestellten Gedankenexperiment. Er erscheint in zwei Punkten anstößig:

- (1) Die Periode οὐκ οὐκ ἀπιστεῖν εἰκός betrachten Classen/Steup als Wiederaufnahme des in 10, 1 Gesagten „in kürzester Fassung“. Ob man jedoch aus den Worten οὐκ οὐκ ἀπιστεῖν εἰκός den komplexen Inhalt der Periode οὐκ ἀκριβεῖ ἄν τις σημείω χρώμενος ἀπιστοίη μὴ γενέσθαι τὸν στόλον τοσοῦτον ὅσον οἳ τε ποιηταὶ εἰρήκασι καὶ ὁ λόγος κατέχει supplieren darf, erscheint zweifelhaft, zumal nach dem Gedankenexperiment (10, 2), das sich vom Trojafeldzug völlig abgewendet hat. Gerade nach 10, 2 muß es Thukydides darauf ankommen, daß man die mit ἀπιστεῖν ausgedrückte irrtümliche Konsequenz nicht etwa *aus der archäologischen Autopsie der beteiligten Städte* ableiten darf. Die in der Überlieferung enthaltene allgemeine Aussage οὐκ οὐκ ἀπιστεῖν εἰκός ist dagegen in gefährlicher Weise missverständlich, insofern sie die höchst unthukydideische Aussage zu implizieren scheint, man dürfe einer dichterischen Überlieferung über die Bedeutung einer Stadt *generell* nicht misstrauen. Kontextuell wesentlich leichter verständlich ist dagegen ἀπιστεῖν δὲ οὐ χρὴ in V 85, 2.
- (2) Die Antithese τὰς ὄψεις τῶν πόλεων μᾶλλον σκοπεῖν ἢ τὰς δυνάμεις ist im gegebenen Kontext sehr schief, da nach

dem unmittelbar vorher Gesagten (τὴν δύναμιν εἰκάζεσθαι ἀπὸ τῆς φανεράς ὄψεως) die Betrachtung der δύναμις nicht als Alternative neben die Untersuchung der ὄψις treten kann, sondern sich im Gegenteil aus der ὄψις falsche Rückschlüsse über die δύναμις ergeben können. Steup erkennt dieses Problem als einziger unter den Kommentaren („Die Machtverhältnisse sind in unserer Erörterung das, um dessen Feststellung es sich handelt, nicht aber etwas, woraus auf ein anderes geschlossen werden soll“). Er schließt sich der von Wilamowitz vorgeschlagenen Tilgung der Worte ἢ τὰς δυνάμεις an und suppliert gemäß 10, 2 ἢ τὰ κλέα als Gegenbegriff. Diese kritische Behandlung des Satzes überzeugt in ihrem Ergebnis indes auch nicht, da Thukydides der hierin enthaltenen Implikation zufolge generell den dichterischen Nachruhm als ein im Vergleich zum archäologischen Befund sicheres Kriterium empfehlen würde.

Es liegt nahe, die Schwierigkeiten (1) und (2) gemeinsam zu beseitigen durch einen Eingriff, der den Begriff τὰς ὄψεις τῶν πόλεων aus dem zweiten Teilsatz (wo er als Antithese zu τὰς δυνάμεις nicht befriedigt) beseitigt und zugleich in den ersten Teilsatz verschiebt (wo die ὄψις als faktische Grundlage des ἀπιστεῖν gefordert ist):

οὐκ οὖν ἀπιστεῖν εἰκὸς διὰ τὰς ὄψεις τῶν πόλεων μᾶλλον ἢ σκοπεῖν τὰς δυνάμεις (sc. τῶν πόλεων), νομίζουσιν δὲ κτλ.

„man darf also nicht misstrauisch sein nur aufgrund des Anblicks der Städte anstatt vielmehr ihre Machtverhältnisse zu prüfen und anzunehmen usw.“

Mit dem hergestellten Ausdruck „misstrauen aufgrund des Anblicks der einzelnen Städte“ (zum Plural vgl. auch 10, 1 καὶ ὅτι μὲν Μυκῆναι μικρὸν ἦν ἢ εἴ τι τῶν τότε πόλισμα νῦν μὴ ἀξιόχρεων δοκεῖ εἶναι) wird ein irrtümliches Misstrauen gegenüber großen machtpolitischen Unternehmungen aufgrund der Kleinheit archäologischer Überbleibsel im Anschluß an das Gedankenexperiment in 10, 2 in passender Weise abgelehnt, während σκοπεῖν τὰς δυνάμεις auf das Treffendste überleitet zu der folgenden, sich an Machtverhältnissen einzelner Stadtkontingente orientierenden Betrachtung des Trojanischen Kriegs. Zur Verbindung des Verbs ἀπιστεῖν mit der Präposition διὰ zur Bezeichnung des Motivs des Zweifelns vgl. V 68, 2 τὸ μὲν γὰρ Λακεδαιμονίων πλήθος διὰ τῆς πολιτείας τὸ κρυπτόν ἡγνοεῖτο, τῶν δ' αὖ διὰ τὸ ἀνθρώπειον κομπῶδες ἐς τὰ οἰκεῖα πλήθη

ἠπιστεῖτο. Mit οὐ ... μᾶλλον ἢ wird in gut thukydideischer Manier die abzulehnende Alternative auf dem Wege einer Litotes als das „nicht zu Bevorzugende“ dargestellt (vgl. etwa II 41, 2 ὡς οὐ λόγων ἐν τῷ παρόντι κόμπος τάδε μᾶλλον ἢ ἔργων ἐστὶν ἀλήθεια mit den Verweisen bei Classen/ Steup z.St.)

3. Perikles unterscheidet im Epitaphios drei Generationen vom Athenern (II 36, 1 – 3):

ἄρξομαι δὲ ἀπὸ τῶν προγόνων πρώτων· δίκαιον γὰρ αὐτοῖς καὶ πρέπον δὲ ἅμα ἐν τῷ τοιῷδε τὴν τιμὴν ταύτην τῆς μνήμης δίδοσθαι. τὴν γὰρ χάραν οἱ αὐτοὶ αἰεὶ οἰκοῦντες διαδοχῇ τῶν ἐπιγιγνομένων μέχρι τοῦδε ἐλευθέραν δι’ ἀρετὴν παρέδοσαν. καὶ ἐκεῖνοί τε ἄξιοι ἐπαίνου καὶ ἔτι μᾶλλον οἱ πατέρες ἡμῶν· κτησάμενοι γὰρ πρὸς οἷς ἐδέξαντο ὅσῃν ἔχομεν ἀρχὴν οὐκ ἀπόνως ἡμῖν τοῖς νῦν προσκατέλιπον. τὰ δὲ πλείω αὐτῆς αὐτοὶ ἡμεῖς οἶδε οἱ νῦν ἔτι ὄντες μάλιστα ἐν τῇ καθεστηκυίᾳ ἡλικίᾳ ἐπηυξήσαμεν καὶ τὴν πόλιν τοῖς πᾶσι παρεσκευάσαμεν καὶ ἐς πόλεμον καὶ ἐς εἰρήνην αὐταρκεστάτην.

Ernsthafte Schwierigkeiten bereitet der Übergang von der Vätergeneration zu den Jetzigen. Classen/Steup z.St. setzen sich mit der Frage auseinander, ob der Genitiv αὐτῆς in dem Ausdruck τὰ δὲ πλείω αὐτῆς sc. ἀρχῆς partitiv oder komparativisch zu verstehen sei. Als Vertreter der partitiven Auffassung wird Böhme zitiert, der übersetzt: „Die meisten Punkte (Teile) derselben (sc. Herrschaft) haben wir selbst noch vermehrt (gesteigert)“. Ganz ähnlich verstehen neulich Rusten („most parts of it [the empire] we have augmented“) und Hornblower (“we ourselves have expanded the empire in most directions, lit. we have increased most parts of it“).

Gegen diese partitive Auffassung von αὐτῆς führte Steup jedoch das durchschlagende Argument des Widerspruchs zu ὅσῃν ἔχομεν ἀρχὴν ins Feld: Wenn die Väter die Herrschaft in ihrem jetzigen (zur Zeit des Perikles bestehenden) Umfang erworben haben, so kann von der jetzigen Generation unmöglich gesagt werden, sie habe die meisten Teile dieser vergrößert, es sei denn, man wollte den Begriff ἀρχή, der doch in beiden Fällen unter seinem quantitativen Aspekt begriffen wird (vgl. ὅσῃν bzw. ἐπηυξήσαμεν), zweimal verschieden auffassen, wie es Krüger z.St. erwägt: „Wie stimmt das mit ὅσῃν ἔχομεν ἀρχήν? Unter ἀρχή wird wohl nur die Hegemonie als Obmacht zu verstehen sein, ohne genaue Begrenzung des Umfangs und der, später verschärften, Herrschergewalt“. Poppos Änderung von αὐτῆς in αὐτήν würde dieses Problem nur verschärfen; Marchants Tilgung von αὐτῆς lässt mit τὰ

δὲ πλείω ... ἐπηυξήσαμεν einen Ausdruck ohne eine konkrete Beziehung zum Vorigen zurück.

Steup selbst entscheidet sich für eine komparativische Auffassung von αὐτῆς im Anschluß an Stahl („das Weitere außer der Herrschaft“, mit Verweis auf Eur. Med. 609 ὡς οὐ κρινοῦμαι τῶνδὲ σοι τὰ πλείονα). Diese Deutung erscheint schlagend richtig gegenüber der zu einem evidenten Widerspruch führenden partitiven, zumal sie allein den Fortschritt der jetzigen Generation gegenüber den Vätern in einer prägnanten Wendung zum Ausdruck bringt: Wie beim Übergang von den Vorfahren zu den Vätern der Präpositionalausdruck πρὸς οἷς ἐδέξαντο das bereits zuvor Vorhandene dem neu Hinzukommenden entgegenhält, so wird hier die von der jetzigen Generation transzendierte Leistung der Väter denkbar knapp durch den komparativisch verstandenen Ausdruck τὰ δὲ πλείω αὐτῆς sc. ἀρχῆς verdeutlicht. Selbst wenn sich bei der partitiven Ausdeutung kein gravierender Widerspruch innerhalb des Kontexts ergäbe, würde die Leistung der Jetzigen in befremdlicher Weise minimalisiert, indem letzteren nur eine weitere Ausgestaltung einiger Teile der von den Vätern erworbenen Herrschaft zugetraut würde. Mit der komparativischen Interpretation wird dagegen in wünschenswerter Weise der Fortschritt der Jetzigen gegenüber den Vätern explizit bezeichnet.

Indes wird auch der Grund, warum sich die komparativische Auffassung in den jüngeren Kommentaren nicht durchsetzte, leicht deutlich, wenn man sich die Konstruktionsschwierigkeiten vor Augen hält, in welche Steup mit seiner komparativischen Deutung gelangt: Nach dieser Deutung kann man kaum τὰ δὲ πλείω αὐτῆς als Objekt mit ἐπηυξήσαμεν verbinden (wie es noch Stahl vorschwebte), insofern man dann ἐπαύξειν in dem lexikalisch kaum zulässigen Sinne „hinzufügen“ verstehen müsste (wie Kraz bereits vor Steup ausführte).

So sieht sich Steup zu einer nur bei späteren Autoren belegten intransitiven Auffassung von ἐπαύξειν gedrängt. Dabei sollen die Worte τὰ δὲ πλείω αὐτῆς bedeuten „in Bezug auf alles Weitere außer der Herrschaft“, und im Ganzen würde gesagt, dass die Jetzigen „in bezug auf alles über die Herrschaft Hinausgehende gewachsen sind“.

Es liegt auf der Hand, dass weder die Gesamtdeutung Stahls noch die Steups in befriedigender Weise die von Perikles gewiß nicht minimalisierte Leistung der jetzigen Generation zum Ausdruck bringt: Gemäß Stahls Deutung bestünde diese nur in einer supplementierenden Hinzufügung von Leistungen, die die Väter ausließen, dagegen nach Steups Interpretation in einem „Wachsen“, welches möglicherweise nicht einmal auf eigener Aktivität beruhte.



Diese Schwierigkeiten sollten jedoch nicht dazu führen, dass die komparativische Auffassung von τὰ δὲ πλείω αὐτῆς wieder verworfen wird zugunsten der in einen evidenten Widerspruch führenden partitiven Ausdeutung: Man wird an Steups Ausdeutung „in Bezug auf alles Weitere außer der Herrschaft“ festhalten können, wenn man dem Prädikat ἐπηυξήσαμεν mit einer kleinen Umstellung sein natürliches Objekt zurückgibt:

τὰ δὲ πλείω αὐτῆς αὐτοὶ ἡμεῖς οἶδε οἱ νῦν ἔτι ὄντες μάλιστα ἐν τῇ καθεστηκυίᾳ ἡλικίᾳ ἐπηυξήσαμεν τὴν πόλιν καὶ τοῖς πᾶσι παρεσκευάσαμεν καὶ ἐς πόλεμον καὶ ἐς εἰρήνην ἀνταρκεστάτην.

Fälschliche Auffassung von τὰ δὲ πλείω αὐτῆς als Objekt zu ἐπηυξήσαμεν (wie sie Stahl vorschwebte) konnte leicht zum Entstehen der überlieferten Textversion führen.

Mit der hergestellten Junktur ἐπηυξήσαμεν τὴν πόλιν vgl. VI 40, 1 τὸ τῆς πόλεως ξύμπασιν κοινὸν αὖξετε und VII 70, 8 τὴν οἰκείαν ἐκάστους πατρίδα νικήσαντας ἐπαυξήσαι. Die hier vorgeschlagene Lesung bietet den zusätzlichen Vorzug, dass sie die Leistung der jetzigen Generation mit einem prägnanten transitiven Ausdruck (ἐπηυξήσαμεν τὴν πόλιν) den entsprechend ausgedrückten Leistungen der beiden früheren Generationen entgegenstellt: Die Vorfahren „gaben das Land weiter“ (τὴν ... χώραν ... παρέδοσαν), die Väter, darüber hinausgehend, „erwarben die Herrschaft“ (κτησάμενοι ... ἀρχήν), und die Jetzigen, wiederum über die bloße Vergrößerung des Herrschaftsgebiet hinausgehend, „mehrten das Gemeinwesen“ (ἐπηυξήσαμεν τὴν πόλιν). Im Epitaphios bekundet sich bekanntlich der Stolz vornehmlich auf Letzteres.